

bei Hirzel“ zu begegnen, so wird es wohl nicht allzuhäufig stattfinden.

Es steht diese Bibliothek einzig da, es wird sich keine andere Nation rühmen können, daß ihr eine so vollkommene Sammlung, ein so vollständiger Apparat, eine so sichere Fundgrube für die Textkritik und die Lebensgeschichte ihres ersten und vornehmsten Dichters erschlossen ward, wie sie uns Hirzel's Goethe-Bibliothek gewährt.

Viele Umstände mußten dazu wirken, daß ein solches Werk gelang: Wollen, zu rechter Zeit noch Beginnen; — und Können, vor allem Können. Noch in unsere Zeit hinein ragt Goethe, es leben noch einige Männer, mehrere lebten noch vor kurzem, welche in persönlichem Verkehr mit Goethe standen, noch ist es nicht ganz unmöglich, Fäden, die in unsere Tage hineinreichen, zurückzuführen zu jenen Männern und herbeizuholen, was die Treue und die Pietät, oder Glück und Zufall bewahrt haben. Noch ist oder war es möglich, auf alten Buchlagern, in Papierkisten, ja in Maculaturballen Funde zu machen, welche heute eine glänzende Stelle in der Bibliothek einnehmen.

Die volle Anschauung des großen Dichters, ein eindringendes Verständniß für ihn und das von ihm Geschaffene auf allen Gebieten seiner Thaten und Werke, eine bis auf das Kleinste gehende Kenntniß der Entstehungsgeschichte eines jeden Werkes, vom größten bis zum scheinbar unbedeutendsten, eine so genaue Kenntniß von Goethe's Leben nach allen Seiten hin, daß solche Vertrautheit fast ein Nach-, ein Mit-Leben genannt werden kann, und eine ernste Methode der Kritik, das sind die wichtigsten Grundlagen, auf denen Hirzel baute.

Solche Wissenschaften und Tugenden hätten wohl kaum hingereicht, das glückliche Resultat zu erzielen, wenn nicht der Mann, den sie schmücken — er möge verzeihen, wenn hier öffentlich von seiner Person geredet wird; seine Sache aber ist aufs innigste mit seiner Person verknüpft, sie ist ein Ausfluß seines Charakters und Wesens — wenn nicht dieser Mann diejenigen Hilfen gefunden, sich erworben hätte, welche nur die herzlichste Theilnahme eines großen Kreises verstehender Freunde und sein Berufsstand ihm gewähren konnten. Ihm zu dienen wird einem Jeden eine Freude, fast eine Pflicht gewesen sein. Und welche Beharrlichkeit in unbeirrtem Fortschritt zu dem schon in frühen Jahren gesteckten Ziele, welche Treue, endlich welche äußeren Mittel waren und sind aufzuwenden!

Während Berufene ihnen anvertraute Schätze ängstlich verschließen und verbergen, tritt hier ein Mann auf, aus innerer Bewegung, den Grund und Boden zu bereiten für die große Wissenschaft, mühsam Stein bei Stein herbeiführend, und mit einer Lebensarbeit schuf dieser Mann ein Werk, welches auch ihn ehrt, da er den Heros ehren wollte.

Seit dem Druck des zweiten Verzeichnisses (Anfang 1862) ist Hirzel's Goethe-Bibliothek, welche damals die Veröffentlichungsjahre 1769 bis 1861 umfaßte, um etwa 100 Nummern gewachsen. Daran schließt sich die Reihe des seitdem zum erstenmal oder in neuen Ausgaben Veröffentlichten in den Jahren 1862—1874. — Ueberall in dem ganzen Verzeichniß sind den Titeln, wo es nöthig war, Nachweise und Erläuterungen angefügt, welche die Frucht sorgfältigster Untersuchungen und Vergleichen sind, überall sehen wir die unausgesetzte Arbeit, die jedes neue Resultat der Wissenschaft an seiner Stelle unscheinbar aber sicher verwerthet. — Hier sind einem deutschen Dichter eine Liebe und ein Fleiß zugewendet, wie sie unsere Literatur meist nur den alten Schriftstellern zugewendet sieht.

In einem Anhang gibt Hirzel in chronologischer Ordnung ein Verzeichniß seiner überaus reichen Sammlung Goethe'scher Handschriften (1764 bis 1832), datirter und undatirter. Meist ist der Anfang des Briefes, einzelne sind auch vollständig mitgetheilt. Da ist Goethe's eigenhändiges Manuscript der Mitschuldigen aus P.

Brion's Nachlaß, da ist der Prometheus in einem Briefe an Merd, da sind Briefe an Lavater, Klopstock, den Herzog, Gustav Stolberg, Friedrich Deser, Herder, C. G. Körner, Brentano, J. G. Voss, A. W. Schlegel, an Frau von Wolzogen, Frau von Schiller, Louise Seidler, an Frommann, Gottfried Hermann, Cotta neben vielen andern und neben den zahlreichen Briefen zu Goethe, z. B. seiner Eltern an Lavater, Gotter's an Dalberg, Schiller's an Garbe, Ph. Seidel's an Göschen u. s. w.

Hirzel sagt zwar in seiner Vorrede, diesen Anhang von den Handschriften habe er bloß zu seiner eigenen Orientirung beigelegt; dieser Anhang, meist nur Anfänge von Briefen, ist aber eine entzückende Lectüre.

In der Vorrede zu dem zweiten Verzeichniß (1862) erklärt H., daß die fast unübersehbare Literatur über Goethe nur so weit in sein Verzeichniß gehöre, als eine Schrift oder ein Aufsatz zugleich irgend noch Unbekanntes von Goethe selbst zu Tage fördere. Diese Beschränkung ist eine nothwendige gewesen, es entsteht indessen von neuem der Wunsch, daß wir, wie wir nunmehr das Werk Goethe's in Hirzel verzeichnet finden, auch in den Besitz eines wissenschaftlich bearbeiteten, gut geordneten Kataloges zu Goethe gelangen. Ein Plan zu einem solchen außerordentlichen Unternehmen ist freilich leicht gezeichnet, aber der Wunsch wird wohl ein Wunsch bleiben, wenn sich Hirzel nicht entschließt, zunächst ein Verzeichniß seiner Bibliothek zu Goethe zusammenzustellen, das mit Hirzel's Material eine treffliche Grundlage für den Bibliographen abgäbe.

Einem zweiten Wunsch könnte vielleicht etwas leichter Genüge geschehen, wenn Hirzel sich bewegen ließe, die Geschichte der Entstehung und Entwicklung seiner Goethe-Bibliothek niederzuschreiben. Es muß uns merkwürdig und sehr lehrreich sein, wenn wir Kenntniß erlangten, aus welchen Anfängen und Studien heraus der Plan entstand, sich erweiterte und zu dem Leben sich gestaltete, welches wir jetzt anschauen, wenn wir ersühen, auf welchen Wegen ihm die Kenntniß der einzelnen Schätze zugeing, auf welchen weiteren Wegen solche zu ihm gelangten. Hier handelt es sich nicht um die gewöhnliche Leidenschaft der Sammler, hier war ein großer Aufwand von Kenntnissen nöthig; ja die ahnende Thätigkeit der Wünsche-Struthe wird sogar nicht gefehlt haben. — Der Einzelne, der ein werthvolles Besizthum, ein unschätzbares Andenken opferte, tröstete sich des guten Bewußtseins, mit solchem Opfer einen Dienst geleistet zu haben, der zunächst zwar dem Sammler erwiesen ward, der aber wahrlich der Verwirklichung eines großen bedeutenden Werkes, eines echt deutschen Gedankens galt. —

Wer noch hat, der trage herzu, wer noch weiß, der rede.

„ — Jedes Blatt sey euch das Ganze.“

Berlin, 13. November 1874.

Wilhelm Herz.

#### Zu der Literarconvention mit den Niederlanden.

Der eigentliche Werth einer Literarconvention mit den Niederlanden liegt für den deutschen Buchhandel in dem zu erstrebenden Schutz deutscher Originalwerke gegen holländische Uebersetzungen, und wenn nach dem in Nr. 265 d. Bl. von Hrn. Mühlbrecht mitgetheilten Artikel aus der Berliner National-Zeitung die niederländische Regierung vorweg erklärt hat: die Convention auf den Uebersetzungsschutz nicht wohl ausdehnen zu können, — so ist für Deutschland die Convention ohne eigentliche Bedeutung.

Der Nachdruck deutscher Originalwerke in Holland steht sehr vereinzelt da, wenn auch, wo er geschehen ist, der einzelne Betroffene durch denselben geschädigt ist; häufiger ist der Nachdruck deutscher Musikalien. Aber so gerne wir den deutschen Musikalienverlegern auch den Schutz ihrer Producte in Holland gönnen — die eigentliche und wesentlichste Schädigung erfahren doch die deutschen